

Merkwürdig!

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **22 (1967)**

Heft 2

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-890192>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

— wirklich nur noch «Ackerbegleitpflanzen». Es ist deshalb nicht nur das theoretische Abhandeln eines Idealzustandes des Bodens, wenn wir von Gare sprechen, sondern — wie das schon angedeutet wurde — eine ganz entscheidende wirtschaftliche Frage für alle organisch-biologisch wirtschaftenden Bauern.

Hans Christoph Scharpf

Merkwürdig!

In der Fragestunde der ordentlichen Landbau-Berater-Konferenz unserer Gruppen in Oesterreich in Salzburg im vergangenen Frühjahr legte uns einer unserer organisch-biologisch wirtschaftenden Bauernfreunde das Ergebnis der durch die Bundesversuchsanstalt durchgeführten Untersuchungen seiner Böden vor. Von sechs seiner eingesandten Bodenproben wiesen deren fünf in bezug auf Phosphorsäure einen hohen Gehalt auf. «Und doch ist seit sieben Jahren auf diesen Böden auch nicht die Spur von Phosphorsäure-Dünger gekommen. Wie ist ein solches Untersuchungsergebnis zu erklären?»

Wir sind über dieses Dokument einer staatlichen Versuchsanstalt außerordentlich dankbar. Es liefert einen direkt klassischen Beweis für die Richtigkeit einer der wichtigsten wissenschaftlichen Grundlagen unserer organisch-biologischen Wirtschaftsweise. Wir ernähren durch keine Art von Düngung unsere Kulturpflanzen. Wir stellen durch die mikro-biologische Untersuchung unserer Böden nach der Methode Dr. Rusch die Menge und Güte der in ihnen vorhandenen lebenden Substanz fest. Diese schützen und pflegen wir durch unsere Art der Bodenbearbeitung. Ihr schaffen wir durch unsere Düngungsmaßnahmen die Nahrung. Dann aber ernährt sie unsere Kulturpflanzen, das Getreide, die Kartoffeln, das Gemüse usw. und zwar wählen diese bis zu den Wirkstoffen aus, was ihnen zusagt. Die Richtigkeit dieser Tatsachen sind durch Wissenschaft und Praxis unwiderlegbar erhärtet. Nur wem sie geistiges Eigentum geworden sind, versteht die von uns gelehrte organisch-biologische Wirtschaftsweise. Dem aber ist das Untersuchungsergebnis der Böden unseres Bauernfreundes in Oesterreich durch

die Bundesversuchsanstalt nichts merkwürdiges. Im Gegenteil! Es ist ihm eine weitere Bestätigung der Richtigkeit der wissenschaftlichen Grundlagen unserer Wirtschaftsweise.

Meine Wiese

Im regenreichen Alpenland, im Pinzgau, bei 1300—1400 mm Niederschlägen ist das Dauergrünland, als Futtergrundlage für die Viehzucht und Milchwirtschaft gleichsam das A und O jedes einzelnen Bauern. Von seiner Beschaffenheit hängt im wesentlichen der Erfolg oder Mißerfolg jedes Tierhalters ab. Natürlich gehört auch Fleiß, Erfahrung und Können in Tierzucht und Haltung dazu; aber was nützt dies, wenn die Futtergrundlage, also die gute Wiese und die gute Weide fehlt?

Jeder Bauer weiß einen schönen Grasbestand auf seinen Wiesen wohl sehr zu schätzen. Leider sind wir oft trotz besten Fleißes enttäuscht und man fragt sich:

Ja, warum habe ich jetzt da so viel Hahnenfuß, oder Ampfer, oder Wiesenkerbel, wo ich doch ehrlich bemüht war, das Beste für meine Wiesen zu tun? Habe ich sie doch reichlich mit Stallmist gedüngt, Thomasmehl und Kali gegeben oder gegüllt usw.»

Jeder weiß ja selbst am besten um diese bitteren Fragen.

Ich hörte vor gut zwei Jahren einiges vom biologischen Landbau und lernte Dr. Hans Müller kennen. Ich war wohl sehr mißtrauisch; doch gefielen mir die Äußerungen von Dr. Müller nicht schlecht und brachten mich noch oft zum Nachdenken. Als dann im Herbst 1965 Dr. Müller in Salzburg war, fuhr ich dorthin, mit verschiedenen Fragen beladen und auch so manchen Zweifeln. Mich interessierte besonders das Grünland und so entschloß ich mich zu einem Versuch.

Der Grundsatz für die biologische Wirtschaftsweise von Dr. Müller auf dem Grünland heißt kurz gesagt:

1. Richtige Pflege und Verwertung der wirtschaftseigenen Dünger. Frischmist aerob d. h. unter Sauerstoffzutritt vergorene und verdünnte Jauche mit Beigabe von Urgesteinsmehl.